

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 38

Artikel: Meine indische Ehe [Fortsetzung]
Autor: Hauswirth, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine indische Ehe

von FRIEDA HÄUSWIRTH (Mrs. Sarangadhar Das)

Autorisierte Uebertragung von Jeanne Krünes und Hans Häuswirth

Vom Wohnen.

Erste Fortsetzung

Den meisten Indern der Mittelklasse schien es egal zu sein, wie sie wohnten. Später wurde es mir klar, daß ein furchtbare wirtschaftlicher Druck, der verschiedenen sehr komplizierten Ursachen entspringt, hierfür zu einem großen Teil verantwortlich ist, wenn auch nicht ausschließlich, denn selbst sehr wohlhabende Leute sind damit zufrieden, in einer beengten und schmutzigen Umgebung zu hausen.

Ein Freund Sarangs wohnte in der Princess Street. Das ist ein europäisches Viertel der indischen Stadt, in dem es gepflasterte Straßen, elektrisches Licht und eine Wasserleitung gibt. Fahrdamm und Gehsteig sind meistens mit aller Art von Abfall bedeckt, und das Haus, in dem dieser Freund wohnte, ist typisch für Tausende von Wohnhäusern der indischen Mittelklasse.

Sein Heim war eins der ersten, in das ich zum Essen eingeladen wurde. Breite Stufen, gehäuft voll von den Waren eines Fruchthändlers, führten zu der Haustür. Ein schmutziger, enger Korridor brachte einen nach der Treppe, an deren Fuß ein verkrüppelter, furchtbar missgestaltetes Schaf lag. Das Gebäude röhnte sich eines Aufzuges, der jeden Tag ein paar Stunden ging. Die Stufen der Treppe waren aus Stahl, die Treppenabsätze aus Zement; beide unbeschreiblich schmutzig. Die zahl-

reiche Dienerschaft benutzte diese Treppenabsätze zum Schlafen und Essen. Daneben aber war es außer Frage, daß sie, weil sie zu faul war bis zu den Wasserklossets am Ende des Korridors zu gehen, die Treppe auch als Latrine benutzten.

Es war ein fünfstöckiges Gebäude, dessen Einzelzimmer und Wohnungen auf einen wie ein Y geformten Korridor gingen. Der dreieckige Raum zwischen den beiden Schenkeln des Y bildete einen offenen Hof, der auf jedem Balkon von einem Geländer eingeschlossen wurde. Der Boden dieses Hofes, der auf Straßenniveau lag, war in einem anziehenden Muster in bunten Mosaiken eingeleget. Als das Gebäude vor vielen Jahren für die ersten Bewohner eröffnet wurde, hatte der Besitzer diesen Hof mit schönen Topfpflanzen verziert. Innerhalb einer Woche sah er sich genötigt, die Pflanzen zu entfernen, da die meisten Töpfe von dem Abfall, den man von all den Balkonen herabgeworfen hatte, zerbrochen waren. Während all dieser Jahre fuhr man fort, den Abfall dort hinunterzuwerfen und jeden Morgen standen die Leute vor all den Türen, über die Geländer gebeugt, und putzten sich die Zähne mit dem durchgekauten Ende von Zweigen des Neem-Baumes (*), den Hof als bequemen Spucknapf benutzt.

(*) Ein Baum, dessen Blätter man Heilkräfte zuschreibt.

Die Gänge waren fast so schmutzig und noch vollgestopft als die Treppen. Kästen und Bündel waren dort verstaut, und überall hingen Leinen mit trockener Wäsche. An beiden Enden der Gänge waren drei Spülklossets ohne Reinemachen und ein Raum mit fließendem Wasser zum Reinemachen und Waschen. Diese waren alle mit Kacheln ausgelegt, aber die Wände waren jahraus, jahrein niemals gesäubert.

Hier wohnten Leute aller Grade, einige sehr wenig be mittelt, andere Millionäre. Meine neuen Freunde, Natubhai und seine Frau Kamala, hatten eine kleine Vier zimmerwohnung im vierten Stock.

Über verschiedenen Kohlenpfannen bereitete ein Brahmin-Koch das Essen. Er servierte die Gerichte auch direkt von seinen Töpfen auf unsere Teller. Wir hockten mit untergeschlagenen Beinen auf Matten und Teppichen, und große Messingplatten und frische, glatte Bananenblätter dienten uns als Teller.

Das Mahl war sehr schmackhaft. Als der Koch zum dritten Mal versuchte mir den Teller zu füllen, protestierte ich, meine Hände vorgestreckt, so daß ich ihn und seinen Topf fast berührte hätte. Er sprang heftig erschrocken zurück, wobei er einen anderen Topf umstieß. Alles lachte. Aber ich war in Zukunft vorsichtiger, nachdem mir erklärt hatte, daß der Koch, falls ich ihn tatsächlich berührt hätte, sofort alles hinge stellt und fort-

NEUCHATEL

WINZERFEST

Sonntag, 1. Oktober, Punkt 15 Uhr
DAS FEST WIRD NICHT VERSCHOBEN



Um die Fingernägel zur Geltung zu bringen

Lassen Sie die Nuancen der Nägel mit ihrem Kleide harmonieren. Ihre Lieblingstönungen finden Sie in der Farbenskala der flüssigen Cutex-Nagelpolituren. Sie alle sind mit sicherem Geschmack gewählt und dabei von entzückender Vollendung.

Zum Kleid aus weißem Satin, zum Beispiel, schmücken Sie Ihre Nägel mit Cutex „Koralle“. Lieben Sie aber die exotische Note, so wählen Sie das zur blauen oder schwarzen Toilette harmonierende „Rubin“. Cutex „Naturel“ unterstreicht das natürliche Rosa der Nägel nur leicht und paßt deshalb zu allen Farben.

Die flüssige Nagelpolitur „Cutex“ wirkt chic! Sie ist nicht teuer. Ihr satinarntiger Glanz ist dauerhaft und schuppt nicht ab.

Naturel. Farblos, Rosa, Koralle, Kardinal, Granat, Rubin. Diese Farben sind überall zum Preise von Fr. 2.25 erhältlich.

FLÜSSIGE NAGELPOLITUR

CUTEX

Alles zur Verschönerung der Nägel!

En gros: Paul Müller A.G., Sumiswald.

Senden Sie diesen BON mit Fr. 1.— in Marken an Herrn Paul Müller, Sumiswald, um franko ein Muster-Etui der Cutex Produkte zu erhalten, das die flüssige Nagelpolitur „Naturel“ und eine andere, von Ihnen unterstrichene Farbe enthält.

Herrn Paul Müller (Ab. O. 5.), Sumiswald.

Name: _____

Adresse: _____

Ort: _____

Rosa - Koralle - Kardinal - Rubin

GROSSER FESTZUG in geschlossenem Umkreis

Zirka 1000 Teilnehmer.
Eintrittspreise: Sitzplatz Fr. 2.50, Stehplatz Fr. 1.50. Stehplatz Kinder und Militär Fr. 0.50 (einschl. Steuer). Bilettvorverkauf bei den Firmen Fettisch frères S.A., Hug & Co., V. C. Müller fils, Neuchâtel. Extrazüge nach allen Richtungen. Starke Ermäßigungen. Auskünfte an den Bahnhofschaltern und durch die Plakate.

SECHS QUALITÄTS-KLINGEN

Jede der 6 ROTBART und MOND EXTRA Klingen hat ihre besonderen Vorzüge. Welche Klinge Sie auch wählen, die Namen ROTBART und MOND EXTRA garantieren ihre Qualität.

ROTBART LUXUOSA, die hochklassige Klinge aus bestem Stahl, hervorragend für empfindliche Haut. Fr. 5.00 das Päckchen zu 10 Klingen.

ROTBART SONDERKLASSE, die begehrte feine Klinge. Erstaunlich biegsam, herrlich weich. Fr. 3.50 das Päckchen zu 10 Klingen.

ROTBART LILA, die Standard-Klinge, mit den überraschend scharfen Schneiden. Fr. 1.50 das Päckchen zu 10 Klingen.

MOND EXTRA GOLD, Qualitätsklinge aus bestem Stahl, glatt, poliert. Einwandfreie Ausführung. Fr. 2.50 das Päckchen zu 10 Klingen.

MOND EXTRA GRÜN, die Klinge mit den äußerst scharfen Schneiden, außerordentlich weich. Fr. 1.50 das Päckchen zu 10 Klingen.

ROTBART BE-BE, zu einem erstaunlichen Preis, die populärste der Qualitätsklingen. Fr. 0.80 das Päckchen zu 10 Klingen.



ROTBART

Allgemeinvertrieb für die Schweiz: RASIERAPPARATE-HANDELS A.G. ZÜRICH, Bahnhofstr. 39

gegangen wäre, um ein Reinigungsbad zu nehmen, ehe er seine Aufwartung beendet oder selbst Speise zu sich genommen hätte.

Durch die Küche und den Eßraum schwärmen Täuben, allen zum Ärger, aber ohne daß irgend jemand ihnen etwas zuleide getan haben würde. Man verhinderte sie nur fortduernd daran, ihre Nester auf den Regalen zu bauen, auf denen die schimmernden Kupfertöpfe und die Flaschen mit Chutney aufgereiht waren.

Die Verfassung des Hauses stieß mich über alle Maßen ab, und ich war entsetzt, daß meine Freunde in einer so häßlichen und engen Wohnung hausten. Ich hatte nie in meinem Leben etwas ähnliches gesehen. Im Westen bedeuteten häßliche Wohnverhältnisse immer Armut, aber hier war keine Frage davon; mein Freund war ein wohlhabender Geschäftsmann, Chef seiner eigenen Firma. Der Kleiderschrank in dem Vorzimmer enthielt eine Sammlung von schönen Saris*) der Frau, viele von ihnen mit eingewebten Kanten aus reinem Gold; dazu den Schmuck, den sie nicht alle Tage trug: schwere, goldene Armbänder, diamantene Ohrringe und Fingerringe und viele Schnüre echter Perlen.

Ich war die erste weiße Frau, die dieses Heim als Gast betrat. Frau Kamala ging soweit, daß sie mir einige Dinge mit eigenen Händen servierte, wenn sie auch noch nicht bereit war, ihre Kaste zu brechen, indem sie selbst mit mir aß.

In diesem Heim erlebte ich zum erstenmal und am stärksten die schroffen Gegensätze und die widerstreitenden Stimmungen, mit denen Indien mich all die kommenden Jahre hin- und herzerrten sollte. Nirgends auf der Erde hätte ich eine größere Kärglichkeit an Lebensanmut, auf der andern Seite größere Wärme des Willkommens und unbegrenztere Gastlichkeit finden können.

Gastfreundschaft.

Am Ende unseres ersten Winters in Bombay, als die Hitze des Sommers herangekrochen kam, gab Sarang

*) Ein Tuch von $1\frac{1}{4}$ Meter Breite und 5—10 Meter Länge mit gestickter oder eingewebter Kante, welche die Hauptbekleidung der Frauen in Indien bildet.

seine Stellung auf, um den Versuch zu machen, ein neues Zuckerunternehmen in seiner eigenen Provinz ins Leben zu rufen. Wir gingen beide nach Kalkutta, ich auf Einladung von Lady Bose, meinen ersten Sommer bei ihr zu verbringen, mein Mann, um nach Cuttack in Orissa weiterzureisen.

Am ersten Morgen meines Besuches dort war ich zeitig unten, gekleidet in einen jener billigsten und gewöhnlichsten Bengali Saris aus schlichter weißer Baumwolle mit leuchtend roter Kante, deren schwungvoll schlängelnde Linien sich dem ganzen Körper eng anschmiegen.

Lady Bose hatte bereits Besuch. Auf einem der Tische war zum Frühstück gedeckt; an dem anderen, der eine Marmorplatte hatte, saß sie mit zwei Frauen und einem graubärtigen Mann. Ich fand bald heraus, daß dies Lady Boses regelmäßige Besuchsstunde für ihre Freunde und Verwandten oder ihre engeren Mitarbeiter war.

Auf dem Fußboden, neben Lady Bose, standen Körbe mit Früchten und Gemüsen, auf dem Tisch ein riesiges Messingtablett und eine kupferne Schüssel mit frischem Wasser. Sie war damit beschäftigt, das Gemüse für diesen Tag vorzubereiten.

Das Mittagessen wurde im Speisezimmer eingenommen, das einen Marmorfußboden hatte und ganz leer war, mit Ausnahme einiger eingebauter Schränke, einem Aufwartstisch am einen Ende und einer Bank, auf der ein gerilltes Messingbassin und ein Wasserkrug standen, zum Händewaschen nach dem Essen. Für die Mahlzeiten wurden halbmetergroße vierdrückige Matten an den Wänden entlang für die einzelnen Speisenden hingestellt.

Vor jeder Matte stand ein niedriger Tisch von gleicher Größe und etwa 15 Centimeter Höhe, auf dem ein großes blankes Messingtablett, Schalen aus demselben Metall oder aus handgeschnittenem Stein und Metallbecher standen.

Wir saßen auf den Matten, die Beine untergeschlagen, und aßen auf indische Art mit unseren Fingerspitzen, wobei der Daumen gebraucht wird, um die Speisestücke in den Mund zu schieben. Ein feiner Esser beschmiert sich die Finger über das erste Glied hinaus. Noch andere Punkte guter Tischmanieren entdeckte ich bald: unter keinen Umständen wird die linke Hand gebraucht, außer um das Wasserglas zu ergreifen. Ein Gast wird unauf-

hörlich genötigt, mehr zu nehmen und es wird ihm immer wieder aufgefüllt, ob er will oder nicht; erst wenn er beide Hände abwehrend über die Platte ausbreitet, hört man mit dem Geben auf.

Ein richtiges Bengali-Mahl, so bemerkte ich, fängt immer mit irgendeinem bitteren Gemüse an, welches als gesundheitsfördernd gilt. Es endet entweder mit Früchten oder Süßigkeiten. Aber das Meisterwerk der bengalischen Küche sind ihre Fischcurries. Das Beste von ihnen ist der aus dem unvergleichlichen Hilsa-Fisch bereitete, und von diesem feinsten aller Fische ist der schmackhafteste Teil das Gehirn. Wenn man eingeweicht ist, wird man genau wissen, wie man die Lippen an die kleine Hirnhöhle zu legen hat, um mit einem einzigen Zug einen göttlichen Geschmack auf die Zunge zu bekommen!

Obschon ihre häuslichen Aufgaben zeitraubend waren, fand Lady Bose doch immer Gelegenheit, um die Einkäufe zu einem großen Teil selbst zu erledigen und täglich mehrere Stunden mit der Leitung ihrer Brahmo Mädchenschule auf der anderen Seite der Straße zu verbringen oder in dem nahegelegenen, von ihr errichteten Witwenheim, sowie auch bei der Beaufsichtigung und Erweiterung einer Reihe von Purdah-Schulen. Ich machte bald die Beobachtung, daß viele indische Frauen auf gleiche Weise im Erziehungs- oder Sozialwesen tätig sind, und daß die große, liebevolle und allumfassende Sorge der Lady Bose für jede Kleinigkeit ihrer häuslichen Tätigkeit im Interesse jedes Mitglieds der Familie eine fast allgemeine Erscheinung in indischen Häusern ist.

Von Frauen.

Als mein Besuch in Kalkutta zu Ende war, fuhr ich zu meinem Mann nach Cuttack, in Orissa.

Ich hätte keinen größeren Kontrast erleben können. Hier herrschte die Kaste noch unumschränkt und die Purdah*) war unverletzt. Und doch spürte man sogar hier das Brauen der sozialen Gärung. Durch die Freunde meines Mannes wurde ich in manches verschlossene Heim

*) Purdah = sowohl der Schleier der orthodoxen Hindufrauen, die ihr Gesicht nur vor dem Vater, Gatten und Bruder entblößen, wie der Begriff der Abschlossenheit überhaupt.
(Fortsetzung Seite 1224)

Dieses Zeichen

bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprung- und Schutzmarke des Verbandes für Inlandproduktion



Die Leinenweberei Bern A.-G.

garantiert Ihnen für beste Qualität; denn unsere sämtlichen Leinen und Halbleinen sind Eigenfabrikate, richtiges Bernerleinen

Muster und Preislisten durch die

Leinenweberei Bern A.G.

City-Haus Bubenbergplatz 7 Bern

VERLOREN!

Der Film hat seine Arbeit getan

Entfernen Sie den Film; die wichtigste Maßnahme zur Erhaltung der Zähne

Jahrelang gefährdet der Film diesen armen Zahn. Jahrelang leistete der vernachlässigte Backenzahn hilflos Widerstand. Der Film bildete sich unausgesetzt, und jeder neue Belag enthielt Millionen von Fäulniskeimen. Eines schönen Tages hatten die Säuren, welche durch diese Bakterien hervorgerufen werden, den natürlichen Verteidigungswall — den Zahnschmelz — zerfressen, und der Backenzahn mußte sich für bestreit erklären.

Was versteht man unter Film?

Was ist dieser Film, der uns unserer Zähne beraubt? Ein schlüpfriger, zäher Belag, welcher durch Muzin im Speichel gebildet wird. Er färbt die Zähne gelb und enthält Millionen von winzigen Fäulniskeimen. Letztere sondern durch ihr Fortbestehen Enzyme ab, die Milchsäure erzeugen. Diese Milchsäure löst den Zahnschmelz ebenso auf, wie andere Säuren Löcher in Holz oder Stoff fressen.

Was muß ich tun, um den Film zu bekämpfen?

Zur Bekämpfung des Films benutzen Sie Pepsodent anstatt gewöhnliche Zahnpasten. Warum? Weil für die Wirksamkeit einer Zahnpaste einzig und allein das verwendete Poliermittel maßgebend ist. Das neue Poliermittel in Pepsodent ist eine der großen Entdeckungen der Gegenwart. Die Fähigkeit, welche es besitzt, jede Spur von Filmmakern zu beseitigen, ist geradezu revolutionär! Sein bemerkenswerter Vorrang, doppelt so weich zu sein, wie gewöhnlich verwendete Poliermittel, hat weitgehende Anerkennung gefunden. Benutzen Sie «PEPSODENT» unfehlbar jeden Tag zweimal und konsultieren Sie Ihren Zahnarzt mindestens zweimal im Jahr.

Pepsodent ist die spezielle Film-entfernende Zahnpaste.

Pepsodent GRATIS-10-TAGE-TUBE

O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Zürich, Stampfenbachstr. 75.

Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:

Name: _____

Adresse: _____

Nur eine Tube per Familie

4177
40 - 22. 9. 33

Bitte probieren Sie!

Bekömmlich und gut sind,

10 Cts.

Hallwiler Forellen

Cigarrenfabrik
M. G. BAUR
BEINWIL A/SEE
GEGR. 1860

eingeführt. Ich war die erste Frau, die dort an den Mahlzeiten der Männer je teilgenommen hatte, und ich wurde von den Frauen mit großer Neugier und Verwunderung hinter ihrer Purdah angesehen.

Ich fand an, mich allmählich heimisch zu fühlen, obwohl ich das Fehlen jeglichen Umgangs mit anderen Frauen sehr empfand. Nicht eine unter den Frauen in den Häusern der Freunde meines Mannes sprach Englisch, und ich konnte kein Oriah. Aber eine Anzahl von Studenten und jungen Professoren der nahegelegenen Ravenshaw Hochschule gewöhnten sich bald daran, zu allerhand Diskussionen zu mir zum Tee zu kommen. Dann fingen wir auch an zu lesen, vorzugsweise Schauspiele, und das dauerte bis spät abends.

Ich hatte eine kleine, aber gut zusammengestellte Bibliothek, und meine jungen Freunde studierten mit Eifer meine Lieblingsbücher, von denen viele in der Bücherei der Hochschule nicht vorhanden waren. Nirgends in der Welt habe ich das Vergnügen gehabt, mit eifrigeren und aufmerksameren jungen Köpfen in Berührung zu kommen, als mit dieser Gruppe von jungen Indern.

Ich war sehr begierig, mir den Gebräuchen ihrer strenggläubigen Gesellschaft bekannt zu werden. Sie fühlten sich teils geschmeichelt, teils belustigt und da sie die Ehrlichkeit meiner Anteilnahme kannten, so sprachen sie offen. Einmal zum Beispiel fing Musu an:

„Der Zamindar“^{*)} von Chaudwar möchte Dinesh zum Schwiegersohn. Er sagt, seine Tochter sei schön und hochfein erzogen. Als Mitgift hat er fünftausend Rupien und dreihundert Tolas Wert an Silberschmuck und fünfhundert an Goldschmuck angeboten und als besondere

^{*)} Guisherr.

Lockspeise eine goldene Armbanduhr als persönliches Geschenk für den glücklichen Bräutigam.

Ich saß ruhig dabei und amüsierte mich. Hindu-Männer sprechen so gut wie nie von ihren Frauen. Es gilt als unmanlich, sich nach intimen Angelegenheiten zu erkundigen oder sie zur Sprache zu bringen. Meine jungen Freunde taten es den alten Verboten zum Trotz. Wie die meisten jungen Indern mit einer modernen Erziehung, lehnten sie sich gegen das alte System auf, wonach sie volens nolens an ein Mädchen verheiratet wurden, welches sie zum erstenmal zu Gesicht bekamen, wenn das unlösbare Band geknüpft worden war.

„Der Richter von Jagatpur“, fuhr Ananda fort, „hat meinem Vater einen Phonographen, eine echte Platinuhr und achttausend Rupien angeboten. Mit der Uhr wüßte ich schon etwas anzufangen, aber diese achttausend Rupien machen mich argwohnisch. Sie ist sicherlich häßlich oder sehr dunkelhäutig. Ich bin freilich selbst keine Schönheit, aber immerhin...“

Ein andermal hatte ein Mitglied der gesetzgebenden Versammlung sich bereit erklärt, die gesamten Kosten für ein vierjähriges Studium Haris in England zu tragen, natürlich erst nach der ersten bindenden Zeremonie. Auch seine Tochter war, so hieß es, hochgebildet, ja sie war sogar gereist. Sie kannte das englische Alphabet und hatte Delhi gesehen! Dies war wirklich eine Versuchung für Hari, der sich danach sehnte, den Westen kennenzulernen, dessen Familie aber zu arm war, um ihn hinzuschicken zu können.

Dann kam ein neues Angebot an Dinesh, den hellhäutigen mit der Löwentaille, dem Muschelnacken, mit Händen und Füßen wie Lotos, dem Abkömmling eines großen und reichen Hauses. Dinesh erhielt den Sieges-

lorbeer: ihm war das Höchstangebot zugefallen, zehntausend Rupien und eine Radioausstattung! Wer könnte da widerstehen? Obgleich er selbst dies Angebot mit Spott und mit vielem Wortgepräge auf meine Veranda beschrieb, konnte ich doch aus seinem Gesicht und seiner Stimme einen geheimen Stolz darüber herausfühlen, daß man für ihn so hoch bot.

Und Dinesh, der am lautesten seine Verachtung für den Zwang der alten Heiratsformen der Hindus proklamiert hatte, war der erste, der den Weg aller gehorsamen Hindusböhring ging!

Unter all den Beobachtungen, die ich in dieser orthodoxen Hindugesellschaft über die Heirat mache, traten einige Dinge besonders klar hervor. Erstens und vor allem: kein Volk ist empfindlicher gegen Farbe als die Inden der hohen Kasten! Hellfarbigkeit war die allgemein betonte und gewünschte Eigenschaft. Eine helle Haut ließ ein Mädchen sicher im Hafen der Ehe landen, selbst wenn ihre Mitgift gering war. Schweres massives Gold mußte in die andere Waagschale gelegt werden, um es dem gedemütierten Vater einer sehr dunkelfarbigen Tochter zu ermöglichen, einen geeigneten Gatten für sie zu finden.

Zweitens hatten Erwägungen finanzieller Art weit mehr Gewicht als Gedanken über die Erziehung oder die Fähigkeiten eines Mädchens. Ich habe einen wohlbekannten Professor der Geschichte, welcher den unglücklichen Vater zu vieler Töchter war, diese Tatsache beklagen hören. Seine erwachsenen Töchter waren wirklich begabt und gebildet, aber ein gewisser junger Mann, auf den er als einen geeigneten Schwiegersohn ein Auge geworfen hatte, war plötzlich an die unwissende, fünfzehn Jahre alte Tochter eines Grundbesitzers in irgend einem Dorfe verheiratet worden, weil dieser eine größere Mitgift an-



BYTASAN

Nicht für jeden Fuß das gleiche Fußbad
Deshalb wählen Sie Ihr richtiges
BYTASAN-BAD
Für kalte Füße, Reiben und Müdigkeit das wärmende
BYTASAN-GOLD
Für heiße, geschwollene Füße, Müdigkeit u. Fußbrennen das kühlende
BYTASAN-SILBER
Welche Wohltat, bei Fußbeschwerden die Füße im sprudelnden BYTASAN-Fußbad zu baden. Die feinen Kohlensäurebläschen setzen sich am ganzen Füße an und fördern die Blutzirkulation, stärken und erfrischen.
Packungen à 3 Fußbäder Fr. 1.20, 12 Fußbäder Fr. 3.80.
Erhältlich in: Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften

Gennariti
KURANSTALT 900 m. DEGERSHEIM

Herzbeschwerden und hoher Blutdruck lassen noch durch unsere bewährte Behandlung. Aufklärungsschrift No. 17 op kostenlos

Schneebli
Alberi-Biscuits

leicht verdaulich, wohl schmeckend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



Nach jedem Bade
und zur Pflege des Körpers verwenden Sie Hawaii-Massage-Oel.
Es ist dies das feinste Hautpflegemittel für die Dame wie den Spörli.

Hawaii

Schweizer Produkt!

Dahlien-Ausstellung Kakteenanschau

Unter-Engstringen bei Zürich (Bahnstation Schlieren)

Vom 9. September bis Ende Oktober · Neuer leuchtender Farbengarten · 60 000 blühende Dahlien-Pflanzen · Städtische Tram- und Autobusverbindungen über Höngg und Schlieren



Sil macht Wäsche frisch und klar!

Sil spült wirklich wunderbar! Alle sagen es, die dem ersten heißen Spülwasser etwas Sil, kalt aufgelöst, beigegeben. Sil entfernt viel schneller alle Seifenreste der Waschlauge und erleichtert so das Spülen bedeutsam. Zur schonenden Beseitigung hartnäckiger Obst-, Saft-, Kaffee-, Kakao-, Blut- oder Tintenflecken ist Sil ebenfalls hervorragend geeignet. Nehmen Sie Sil auch zum Bleichen grauer, vergilbter Wäsche, die dadurch wieder einen schönen, klaren, reinen Ton erhält.

Einmal mit Sil! Sie spülen nie mehr anders!

HENKEL & CIE. A.G., BASEL

DS 706 d

bot als die dreitausend Rupien, die der Professor zusammenzukratzen vermochte. Das Ferment sozialen Fortschritts gärtet aber nicht nur in der Welt der Männer.

Eines Tages fuhr ein Wagen mit dichten Jalousien vor meiner Veranda vor. Er hatte etwa das Aussehen eines vierreckigen Kastens, der hoch zwischen eisenbereiften Rädern schwang. Er war mit zwei undurchsichtigen hölzernen Schiebetüren versehen und über jedem Sitz befand sich eine kleine Lattenjalousie, welche Luft hineinließ, aber nicht gestattete, daß man von den Insassen auch nur das geringste sah. Dies ist die übliche Band-gharri, der Purdah-Wagen Indiens, das dumpfeste, heißeste und unbestimmteste Beförderungsmittel, das man sich vorstellen kann.

Die Türen glitten nur gerade weit genug auseinander, um meinen Freund Banu hinzulassen und mir einen kurzen Blick auf das gespannte Gesicht einer Frau in einem orangenen Sari zu gewähren, die sich, als ich sie anschautete, sofort zurückzog. Banu kam in das Wohnzimmer und fragte eilig: «Sind Sie allein?»

«Ja, mein Mann wird vor etwa einer Stunde nicht zurück sein.»

«Ich habe Vimala zu Ihnen gebracht, eine angeheiratete Nichte. Sie hat mich schon seit langem mit diesem Anliegen geplagt. Heute war es nur möglich, weil sie zufällig zu uns kam, als sowohl mein Bruder wie meine Mutter fort waren. Sie hat von Ihnen gehört und kennt einige Ihrer Artikel. Sie ist überzeugt, daß Sie etwas für sie tun können. Die Dinge liegen so, daß sie gegen ihren Willen verheiratet worden ist und von ihrem Mann weg will. Zum mindesten möchte sie eine bessere Bildung erwerben.»

«Sind Kinder da?»

«Nein, obwohl sie schon drei Jahre verheiratet ist.»

«Wer ist ihr Gatte?»

Ein Mann von über dreißig Jahren, fast doppelt so alt wie sie. Er ist ein Schüler Gandhis und nimmt eine bedeutende Stellung in der nationalistischen Bewegung ein.»

«Weiß er von dieser Sache und was sagt er dazu?»

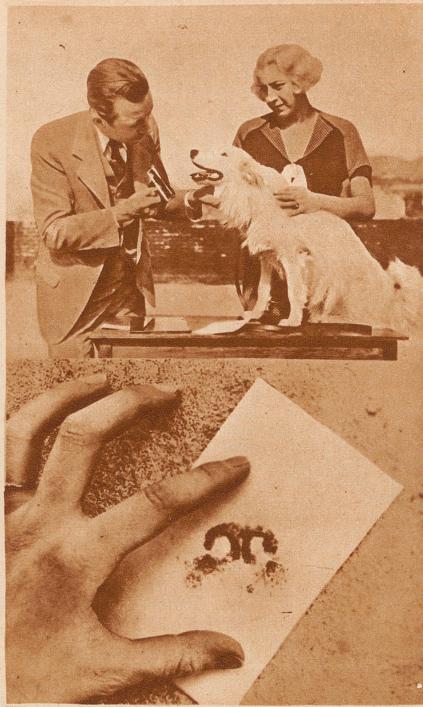
«Sie hat von ihm nichts zu hoffen. Es ist, als wenn sie nicht dieselbe Sprache sprächen.»

«Was in aller Welt kann ich tun?»

Banu lächelte und zuckte mit den Schultern.

«Nun, bringen Sie sie herein», sagte ich zu ihm.

Eine schlank Figur mit gesenktem Kopf war hereingeglitten. Sobald sie sah, daß niemand sonst da war, ging eine Veränderung mit ihr vor, und ich merkte sofort, daß ich hier nicht das gewöhnliche, furchtsame, stumme Mädchen Indiens vor mir hatte. Mit einer schlanken



Nasenabdruck als Erkennungszeichen

Wie man Menschen durch Fingerabdrücke identifiziert, so hat man jetzt — in Amerika natürlich — begonnen von allen Hunden Nasenabdrücke zu nehmen. Es ist erwiesen, daß sich die Nasenlinien der Hunde in keinem Alter verändern. In Hollywood werden alle Nasenabdrücke von der Polizei in einem Archiv aufbewahrt und dienen dazu, verlorene Hunde ihrem Besitzer wieder zuzuführen.

Hand und rascher Bewegung warf sie ihren Purdah-Schleier zurück, und ich schaute in ein Paar sehr schöner, glühender Augen. Vimala war ein erstaunlich anziehendes Mädchen. Ihr Hauptreiz lag in der großen Lebhaftigkeit ihres Ausdrucks.

Sie brach sofort in einen Strom von Worten in ihrer Muttersprache aus und wandte dann ihr Gesicht bittend Banu zu. Er diente als Dolmetscher.

Vimala hatte sich selbst Bengali und ein wenig Englisch gelehrt, war aber zu schüchtern, letzteres an mir zu versuchen. Mit Banus Hilfe hatte sie sich, ohne daß ihre nächsten Verwandten darum wußten, mit modernen Ideen ein wenig vertraut gemacht, besonders mit solchen, welche die Ehe betrafen. Sie hatte alles, was in ihrer Sprache zu haben war, gründlich gelesen. Zu meinem Erstaunen erfuhr ich, daß dieses Mädchen sogar die Kühnheit besessen hatte, sich selbst schriftstellerisch zu versuchen. Trotz ihrer Abgeschlossenheit, hinter dem Schleier, hatte sie den Gang der Ereignisse verfolgt und sogar einen Artikel an Gandhis Zeitung geschickt, den diese sofort veröffentlichte. Der Kern des Artikels war dieser: «Ihr Nationalisten ruft nach Freiheit von den Engländern. Warum gibt ihr dann nicht uns Frauen Indiens im Bereiche unseres sozialen Lebens die Freiheit, die ihr von den Engländern fordert?»

Vimalas Augen funkelten und bei ihrem Eifer sprudelten ihr die Worte nur so aus dem Munde, als sie mir klarzumachen versuchte, wie tief sie bei dieser Forderung empfand.

Ihre Betrachtete sie mit Bewunderung. Nie hätte ich mir träumen lassen, daß solches Streben, solche Freiheit des Denkens und solche Sehnsucht nach freier Betätigung sich hinter der strengen Abgeschlossenheit des Schleiers entwickeln könnte. Nur wer wie ich wußte, in welch grenzenlosem Maße den indischen Mädchen von ihrer frühesten Kindheit an Gehorsam und Ehrfurcht gegenüber dem Ehemann eingeprägt wird, konnte über den Freimut, mit dem sie sich mir anvertraute, so erstaunt sein. Sie hatte studieren wollen, hatte nicht gewünscht zu heiraten, vor allem nicht diesen Mann.

«Ich hasse ihn», brach sie aus, «und ich will nicht mit ihm leben. Wenn Sie mir nicht helfen wollen, laufe ich davon.» Sie sah mir gerade in die Augen und ich fühlte, daß sie sich klar war, was das für sie bedeuten würde, und daß sie mir, der freien Frau des Westens, dies wie eine Art verzweifelter Drohung, zur Stützung ihrer flehenden Bitte vorhielt. Denn so ohne Hilfe und Vorbereitung aus dem gesicherten Schutz der Hindugesellschaft zu



Das Geheimnis des Erfolges...

Leuchtende Zähne und ein frischer Atem — zwei unwiderstehliche Liebreize.

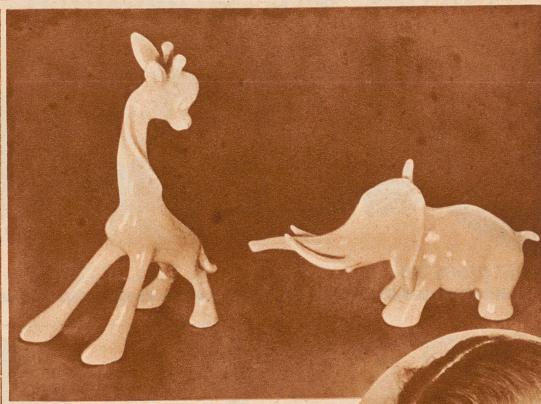
Colgate's sichert Ihnen Beides. Ihr tief eindringender Schaum erhält die Zähne gesund. Er reinigt sie gründlich und gibt ihr Ihrem Schmelz ein leuchtendes Weiss. Der angenehme Geschmack



Zahnpasta

ANNAHME SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw.
13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweilen
Samstag früh. Manuskripte, Vorlagen und Kli-
schesse erbitten wir bis spätestens zu diesem Ter-
min. Die Lieferung von Korrekturabzügen benö-
tigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.
Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Zürich 4



Wechselseitige Beziehungen...?!

Sie bestehen sicher aber zwischen dem Glanz und der Formenschönheit der Plastik dieses originellen Paars!

Sie sind ebenso unerlässlich zwischen Haar und Glanz, wenn das Ziel der Haarpflegedie Wirkungsmöglichkeit der formenschönen Frisur sein soll!

Geben Sie Ihrem Haar diesen Glanz durch regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf-Haarglanz, der jedem Päckchen Schwarzkopf-Extra beiliegt. Schwarzkopf-Extra mit „Haarglanz“ gibt es in 2 Sorten: für helles Haar, für dunkles Haar.

Für Blondinen die Spezial-Sorte Schwarzkopf-Extra-Blond zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares!

SCHWARZKOPF-SCHAUMPON-EXTRA mit „Haarglanz“

entfliehen, konnte nichts anderes bedeuten, als der Prostitution in die Arme getrieben zu werden.

Sofort entschloß ich mich, alles in meiner Macht Liegende zu tun, um bei ihrem Weg und bei der Fortsetzung ihrer Ausbildung behilflich zu sein. In dem Augenblick, wo ich dies aussprach, verwandelte sie sich, wie die Blätter der Pappel im Aprilwind. Sie war ganz silbiger Glanz, entzückt und glücklich wie ein Kind.

Als in diesem Moment mein Mann die Veranda betrat, sprang sie aus Macht der Gewohnheit auf, bereit, in die innen Gemächer zu entweichen. Ich laufte und legte beruhigend meine Hand auf ihren Arm.

«Bleiben Sie und lernen Sie meinen Mann kennen. Wenn Sie entschlossen sind, eine so starke, freie Frau zu werden, fangen Sie nur gleich an, die alten Schranken zu durchbrechen.»

Ich konnte erkennen, daß sie schwankte und doch begierig war, den Versuch zu machen. Für mich war es erstaunlich zu sehen, was für ein Aufruhr von Unsicherheit und Erregung in diesem Hindumädchen bei dem bloßen Gedanken an ein solches Wagnis ausbrach, das Wagnis, einen Mann kennenzulernen, der nicht ihr Gatte, Vater oder Bruder war.

Als mein Mann in das Zimmer trat, zog sie sofort den Schleier über das Gesicht und schwieg. Ich sagte das zur Vorstellung Nötige, aber der Schleier blieb herunter und die eben noch so bewegliche Zunge stumm. Die beiden Männer sprachen in der Landessprache über sie und tatsächlich gelang es dann auch meinem Gatten, ihr ein paar eisiblige, zögernd und mit zitternder Stimme gesprochene Antworten zu entlocken. Mir fiel etwas in deren Ton plötzlich auf, und ich ging zu ihr hinüber. Indem ich meinen Arm um ihre Schulter legte und sie liebkosend an mich zog, entblößte ich mit der anderen Hand ihr Gesicht. Blitzartig griff sie verzweifelt nach dem Schleier, aber in ihren Augen stand ein Lachen. Mein Mann griff sofort in munteren Ton ein und bald war zwischen den dreien eine lebhafte Unterhaltung in ihrer Sprache im Gange. Ich beobachtete mit Freude, wie Vimala sich unter diesem aufregenden und interessanten neuen Erlebnis entfaltete, offen mit einem Mann zu sprechen, der in keiner persönlichen Beziehung zu ihr stand. Schweigend saß ich zurückgelehnt da und überlegte eifrig, was ich für mein Teil tun könnte, danit sie nicht gezwungen würde, wie-

der in Abgesessenheit, Schweigen und Hoffnungslosigkeit zurückzufliehen.

Plötzlich wurde es dunkel in dem Zimmer. Erstaunt sprang sie auf. Es war ihr neu, daß die Zeit während der Unterhaltung so schnell vergehen könne.

Wir gingen hinaus auf die Veranda und Vimala wollte ihr Gefährte wieder besteigen.

«Nein, Vimala. Ich werde Sie begleiten. Wenn Sie wirklich wollen, werden Sie nicht lange mehr in verdunkelten Wagen durch glühende Sonnenuntergänge zu fahren brauchen.»

Ihren Arm in den meinen legend, zog ich sie fort und winkte dem Wagen, zu folgen. Neugierig, wenn auch bangend, schaute sie umher. Wir gingen die staubige Landstraße entlang, die jetzt, in dem märchenhaften Feuer, glänzend rot erglühte, das nach Sonnenuntergang erstrahlte.

Das junge Mädchen an meiner Seite schritt erhobenen Hauptes dahin und zog den Atem ein, wie in heftigem, verzücktem Staunen. Ich las in ihren Augen, daß sie das Gefühl hatte, als wandere sie durch die unvorstellbare Pracht eines Sonnenuntergangs, zu der Freiheit eines neuen Tages. Hin und wieder begegnete uns ein Bauer oder Straßenreiniger auf seinem Heimweg. Lächelnd machten sie Raum für uns und berührten zum Gruße die Stirn mit den Händen. Jedem stand die Überraschung auf dem Gesicht, dieses reichgekleidete Mädchen aus einer hohen Kaste hier zu treffen, wie es barfuß in dem tiefen, roten Staub der gemeinsamen Straße ging. Die Füße dieser Leute waren mit einer Kruste von jahrelalem Schmutz überzogen, und die Haut ihrer Fußsohlen war dick und schwarz und zersprungen. Schwere, ziemlich grobe Messing- oder Silberzierate beschwerten sie. Die Füße des Mädchens aber waren zart und schön geformt. Keine Schuhe hatten sie je entstellt, keine rauhe Berührung sie je verletzt. Sie waren so soffältig massiert und gepflegt wie ihre Hände. Die Nägel schimmerten hellrot und auch die Sohlen ihrer Füße waren rot gefärbt. Feingearbeitete Ringe schmückten ihre Zehen und um ihre Fußgelenke lag ein weiches Geflecht aus Gold, von dem zahllose Glöckchen herabhängten, die bei jedem Schritt ein reizendes zartes Klingen ertönen ließen.

Als wir uns den Häusern der Stadt näherten, kamen plötzlich zwei Bekannte an uns vorbei, ehe wir ihr Na-

hen bemerkten. Siewich wie ein erschrecktes Vögelchen zurück und zog schnell den Schleier vors Gesicht. Auf den Gesichtern der beiden Männer las ich Erstaunen und Mißbilligung. Sie taten das, was allein ein anständiger Hindu Gentleman dieser Gegend angesichts solch schamlosen Benehmens tun konnte; sie schauten weg und gingen verlegen und ohne Gruß an uns vorüber. Da schwand der Mut meiner kleinen Freundin sichtlich dahin. Sie ging tapfer noch eine Weile weiter, aber mit stockenden, zögernden Schritten und unruhigen Bewegungen. Derweilen nestelte sie an ihrem Schleier, ihn bald zurück-schlagend, bald um so enger vor ihr Gesicht falten. Schließlich wandte sie sich mit einer flehenden Geste zu mir und ließ die Hände sinken. Ihre Stimme bebte: «Ich kann nicht weiter.» Wortlos legte ich meine Arme um sie und wir warteten auf den Wagen. Ich half ihr hinein, zog selbst die Jaloussie zu und blieb zurück, während der Wagen weiterrollte. Dann stapfte ich durch den tiefen roten Sand heim nach meiner Wohnung, tiefer bewegt und besorgt, als ich es je zuvor in Indien gewesen war.

Kastengeist.

Durch Vimala *) war mir tiefste Einsicht in das Problem der Abschließung geworden. Die Frage des Kastenwesens und Paratiuns sollte mir in meinem eigenen Haushalt offenbart werden.

Cutack hat eine Armee von städtischen Straßenreinern, Frauen wie Männern, deren Aufgabe es ist, alle Klossets auszuleeren, die sich nach Nebenstraßen oder Außenmauern öffnen. Diese Straßenreiniger betreten die Privatgrundstücke nicht. Sie erhalten im Monat sieben Rupien Lohn und ihre Lage ist daher erbärmlich. Sie sind häufig so arm, daß sie nur das eine Tuch, das um ihren Körper geschlungen ist, ihr eigen nennen, und da sie nur in bestimmtem Umfang zu den Wasserstellen gelangen, sind sie nicht imstande, sich rein zu halten. Wenn ich dazu an ihrem unangenehmen Beruf dachte, konnte ich sehr wohl begreifen, wie aus ihnen mit der Zeit eine Kaste der «Überührbaren» entstand. (Fortschreibung folgt)

*) Vimala hat sich durchaus nicht und ist öffentlich als Vorkämpferin hervorgetreten. Im August 1930 erfuhr ich, daß sie bei der Organisierung der Bewegung des passiven Widerstands in ihrer Provinz und an der Verletzung des Salzgesetzes mitgewirkt hat. Sie büßt jetzt eine sechsmontige Gefängnisstrafe ab.

Trink Energie und Gesundheit, kalt oder warm



Ladenpreise für große Büchsen: Nagomaltor Fr. 3.40, Maltinago Fr. 2.50 u. 2.10, mit Rückvergütung. Ueberall erhältlich. Nago Olten.

